

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachfolgend finden Sie die Antworten von Frau Reker auf Ihre Wahlprüfsteine zur Oberbürgermeisterinnenwahl 2020.

1. Wohnraum

Bezahlbarer Wohnraum ist ein Menschenrecht. Wir erleben aber, dass die Realität in Köln eine andere ist. Die Mieten steigen und es ist mitunter nicht leicht, für Familien, Menschen mit geringerem Einkommen, geeigneten und bezahlbaren Wohnraum zu finden.

- Wie ist Ihre Position zum Themenbereich bezahlbarer Wohnraum?

- Köln muss als soziale Stadt Platz haben für Menschen aus allen sozialen Schichten. Als Oberbürgermeisterin setze ich mich dafür ein, dass niemand aus seinem Veedel verdrängt wird und insbesondere Familien unabhängig von der Einkommensgröße auch weiterhin in Köln leben können. Dazu hilft uns vor allem die Schaffung neuen bezahlbaren Wohnraums. So stehen wir in der Planung zahlreicher Großbauprojekte wie der Parkstadt Süd, dem Deutzer Hafen und Mülheim Süd, wo tausende neue Wohnungen entstehen werden. Auch den neue Stadtteil Kreuzfeld, über den Jahrzehnte nur diskutiert wurde, setzen wir jetzt um. Mit dem Kooperativen Baulandmodell sind wir auf dem richtigen Weg, um den Sozialwohnungsbau voranzubringen. Hier schaffen wir bereits die selbstgesteckten Ziele. Und mit einer neuen Regelung zum Erbbaurecht, bei der wir bei der Vergabe von Grundstücken künftig dem Erbbaurecht den eindeutigen Vorrang vor dem Verkauf einräumen, wollen wir das Wachstum für den Wohnungsmarkt und die Sozial-Bindungen zusätzlich sichern. Und wir erhalten die Grundstücke auch für die nächsten Generationen. Als Verwaltung schöpfen wir alle Fördertöpfe aus, die uns von Land, Bund und EU zur Verfügung stehen. Hier ist Köln bereits Spitze in NRW.

Wir setzen zudem alles daran, unseren Teil als Verwaltung zu tun und bei den Genehmigungsprozessen schneller zu werden – zum Beispiel mit der digitalen Bauakte. So können die bis zu 60 Einzelentscheidungen bei einem Bauantrag parallel und nicht wie früher nacheinander bearbeitet werden.

- Welche Maßnahmen planen Sie, dass Menschen gut und gerne in Köln leben können?

- Damit Menschen gut und gern in Köln leben können muss zunächst einmal sichergestellt sein, dass sie sich in ihrer eigenen Stadt sicher fühlen. Deswegen werde ich Angsträume wie am Ebertplatz oder am Neumarkt beleben und nachhaltig, das heißt baulich, so verändern, dass sie zu lebenswerten Orten für die Menschen werden. Wo es sinnvoll ist, werden wir Ordnungsamt und Polizei noch häufiger gemeinsam auf Streife schicken. Zudem stellt die Stadt kontinuierlich neue Ordnungskräften ein. Darüber hinaus plane ich freien Eintritt

in unsere städtischen Museen, die Einführung eines 365-Euro-Tickets für die KVB und mehr bezahlbaren Wohnraum. Mit mir heißt es zudem: Unsere Grüngürtel sind unantastbar, denn eine moderne, lebenswerte Stadt braucht grüne Oasen als Frischluftschneisen und Erholungsflächen. Ich werde zudem weitere Bereiche der Innenstadt verkehrsberuhigen und Kinderspielplätze sowie Jugendplätze weiter qualitativ hochwertig ausbauen.

- Was werden Sie tun, um geförderte Wohnungen in der Innenstadt zu halten und eine Verdrängung der Menschen aus ihren Veedeln zu stoppen.
 - Die Stadt geht mit Milieuschutzsatzungen wie im Severinsviertel und in Mülheim sowie der neuen Wohnraumschutzsatzung konsequent gegen Verdrängung und Zweckentfremdung von Wohnraum vor.

2. Bildung

Die Corona-Krise hat ganz deutlich offengelegt, dass der Bildungssektor in den letzten Jahren vernachlässigt wurde. Die Schulen sind nicht ausreichend auf den Digitalisierungsprozess vorbereitet worden. Die nötige Technik und das Wissen damit umzugehen, sind nicht immer vorhanden.

Insbesondere möchten wir Ihre Position im Hinblick erfragen auf:

- Welche Maßnahmen planen Sie im Punkte Digitalisierung in der Schule?
 - Der Stadtrat hat auf meinen Vorschlag hin gerade erst dem größtem Schulbauprogramm in der Geschichte der Stadt Köln zugestimmt. Bereits in den vorhergehenden Jahren hatten wir das Budget für Sanierungen, Erweiterungen und Neubauten versechsfacht, mit dem neuen Programm stellen wir noch einmal 1,7 Milliarden Euro zusätzlich bereit. In meiner zweiten Amtszeit soll der Rat die weitere Investition von einer Milliarde Euro in unsere Schulen sowie in die frühkindliche Bildung in den KiTas beschließen. Bei der digitalen Ausstattung haben wir bereits wichtige Ziele erreicht, so sind mittlerweile alle städtischen Schulstandorte an das Breitbandnetz angeschlossen. Außerdem haben wir ein ehrgeiziges Sofortprogramm zur Beschaffung von digitalen Endgeräten wie Tablet-PCs für Kölner Schüler gestartet, damit auch in Zeiten von Homeschooling kein Kind abgehängt wird. Über das Sofortprogramm hat die Stadt etwa bereits über 13.000 Tablets für die Kölner Schulen beschafft.
- Welche Maßnahmen planen Sie in Bezug auf die Bildungsgleichheit?
- Wie stellen Sie sicher, dass gerade Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Milieus einen Zugang zu guter Bildung bekommen?

- Mein Anspruch lautet: Kinder in Köln erhalten die Chance auf die beste Bildung der Welt. Dabei muss es egal sein, ob ein Kind in Lindenthal oder in Mülheim zur Welt kommt. Chancengerechtigkeit steht für mich also im Mittelpunkt meiner Bildungspolitik. Deswegen sind gezielt Investitionen für Ausstattung und Bildungsgerechtigkeit notwendig. Wir brauchen besonders starke Schulen in den sozial schwächsten Stadtteilen, die soziale Ungerechtigkeiten in der Bildungsperspektive auffangen.

Nachhilfe, Musikschule, Sportverein – Kinder aus einkommensschwachen Familien können dies nicht nutzen.

- Wie werden Sie die soziale Teilhabe dieser Kinder verbessern?

- Welche Position vertreten Sie zum Ausbau von befähigenden Sachleistungen wie die kostenlose Nachhilfe oder den freien Eintritt bei Kulturveranstaltungen?

- Die Sicherstellung von Teilhabe an Bildung und Kultur sowie politische Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche wirken einer Ausgrenzung und einem „Sich-Abgehängen-Fühlen“ im späteren Lebensalter entgegen. Mit dem Bildungs- und Teilhabegesetz sind die Pflichten einer Kommune jedoch nicht erledigt. Köln hat das Siegel „kinderfreundliche Kommune“ von UNICEF erhalten. Dieses Siegel ist keine Auszeichnung, sondern ein Auftrag. Ich werde mich daher u.a. für mehr Museums- und Kulturpädagogische Angebote in aufsuchender Form einsetzen. Diese können Kinder und Jugendliche dort „abholen“, wo sie wohnen. Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg war sicherlich die Einrichtung des Kinder und Jugendbüros Köln auf dem Alter Markt. Ich werde zudem breitere bzw. kostenlose und kostenermäßigte Angebote im Bereich der Freizeitgestaltung (Schwimmbäder, Zoo etc.) Familien mit geringem Einkommen zur Verfügung stellen. Als ersten Schritt werde ich freien Eintritt für die städtischen Museen einführen.

3. Vereinbarkeit von Familie und Beruf / Lohn / Care-Arbeit

Ein weiteres wichtiges Thema ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, gerade für Frauen. Die Krise hat gezeigt, dass es meist Frauen sind, die zuhause bleiben, die Care-Arbeit übernehmen und zeitgleich noch im Homeoffice arbeiten.

- Wie setzen Sie sich für eine Gleichbehandlung der Geschlechter in Bezug auf Bezahlung und Care-Arbeit ein?

- In Köln werden bis 2025 bis zu 14 neue Einrichtungen benötigt um dem Bedarf an vollstationären Dauerpflegeplätzen gerecht zu werden. Die dafür benötigten Stellen besetzen wir nur dann adäquat, wenn wir der Ungleichbehandlung der Geschlechter ein Ende bereiten. Als Oberbürgermeisterin werde ich mich weiterhin auf allen Ebenen für gerechte Bezahlung einsetzen. Die gesellschaftliche Achtung für Pflegeberufe ist seit dem Beginn der Corona-Pandemie stark gestiegen. Jetzt ist es Aufgabe der Tarifpartner, diese Achtung auch in bares Geld umzusetzen.

Wie wollen Sie gewährleisten,

- dass den Familien genügend Zeitressourcen gewährt wird, um Familienleben gestalten zu können?

- und gleichzeitig qualifizierte Wiedereinstiegsmodelle ermöglicht werden, sowie flexible Arbeitszeitmodelle für Frauen und Männer mehr und mehr attraktiv werden?

- Die Hauptlast der Familienfürsorge liegt auch im Jahr 2020 weiterhin bei den Frauen. Es ist mein Ziel, egalitäre Lebenspartnerschaften zu fördern und zu unterstützen. Ein Kulturwandel – gestützt über Gesetze und Regelungen - ist erforderlich. Erst wenn Stereotypen überwunden sind, alle unabhängig von ihrem Geschlecht erzogen, ausgebildet und behandelt werden und paritätische Elternzeit sowie paritätische Löhne und Führungsetagen zur Normalität werden, ist die gesellschaftliche Gleichstellung der Geschlechter bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie erreicht. In der Stadtverwaltung habe ich Spitzenposten bei gleicher Qualifikation konsequent mit Frauen besetzt. Ebenfalls habe ich das Prinzip „Führen in Teilzeit“ eingeführt. Dies erlaubt es Frauen und Männern, die aufgrund familiärer Verpflichtungen nur halbtags arbeiten können, die Karriere ohne Unterbrechung fortzuführen.

4. Leben im Alter

Die Gesellschaft wird immer älter und die Menschen möchten auch im Alter ein gutes Leben führen können. Dazu bedarf es aber u.a. einer altersgerechten Stadtentwicklung, Einkaufsmöglichkeiten, ein gut ausgebauter ÖPNV, eine behindertengerechte Mobilität und vieles mehr.

- Wie stellen Sie sich eine Stadtentwicklung vor, die die Bedürfnisse der unterschiedlichen Generationen aufnimmt und verbindet?

- Welche Ideen haben Sie, Wohnen im Alter, auch bei Pflegebedürftigkeit, lebenswert und bezahlbar zu gestalten?

- Die Gesellschaft des langen Lebens begreife ich als Chance für Köln. Ich setze mich für eine Stadtentwicklung mit einem starken Aspekt der sog. „Caring Community“ ein. Der Begriff beschreibt die Merkmale einer Gesellschaft, die sich um ihre Mitglieder kümmert und ihnen Wahlmöglichkeiten für ihre Lebensgestaltung bietet. Das beinhaltet die praktische Gestaltung von verlässlichen Sorge-Strukturen unter Einbeziehung vieler Akteure (Kirchenverbände, Wohlfahrtsträger, Stadt und Krankenkassen):

Dazu gehören insbesondere:

Wahlbüro Henriette Reker
Frederik Schorn, Wahlkampfkoordinator
Große Budengasse 9, 50667 Köln
schorn@henriette-reker.de

- Inklusive Wohnquartiere, die die Bedarfe unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen berücksichtigen
- Einbindung von Pflege- und Betreuungsstrukturen in den Quartieren und im sozialen und freifinanzierten Wohnungsbau
- Begegnungsstätten für Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen im Quartier
- Einbindung von Hospiz- und Palliativstrukturen in den Quartieren und im Wohnungsbau

Eine Caring Community sorgt dafür, dass Seniorenwohnen und Pflegeplätze inmitten der Quartiere liegen und den dort lebenden Menschen Teilhabe jedweder Art ermöglichen.